

Daniel Marguerat  
**Jesus aus Nazaret**

**T V Z**



Daniel Marguerat

# Jesus aus Nazaret

Heimatloser, Heiler, Poet des Gottesreichs

Aus dem Französischen  
von Elisabeth Mainberger-Ruh

**T V Z**

Theologischer Verlag Zürich

Die französische Originalausgabe ist unter dem Titel «Vie et destin de Jésus de Nazareth» erschienen. © Editions du Seuil, 2019

Publiziert mit freundlicher Unterstützung der Schweizerischen Reformationsstiftung, der Société Académique Vaudoise, der Faculté de théologie et de sciences des religions de l'Université de Lausanne und der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich.

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur für die Jahre 2021–2024 unterstützt.

*Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung

Simone Ackermann, Zürich

Unter Verwendung eines Scans von Papyrus 66, der ältesten erhaltenen Abschrift eines Evangeliums (Joh 1–14 vollständig, Rest fragmentarisch), um 200 n. Chr., Bibliotheca Bodmeriana bei Genf

Satz

Claudia Wild, Konstanz

Druck

CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-290-18370-7 (Print)

ISBN 978-3-290-18371-4 (E-Book: PDF)

© 2022 Theologischer Verlag Zürich AG

[www.tvz-verlag.ch](http://www.tvz-verlag.ch)

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotografischen und audiovisuellen Wiedergabe, der elektronischen Erfassung sowie der Übersetzung, bleiben vorbehalten.

Für Jacques Schlosser,  
emeritierter Professor der Universität Strassburg,  
den Exegeten und Freund,  
der der heiligen Schrift ebenso treu ist wie seiner Kirche,  
Autor von «Jésus de Nazareth» (1999).



# Inhalt

Vorwort .....	9
Vorwort zur deutschen Ausgabe .....	13

## Erster Teil

### Die Anfänge

Kapitel 1	
Was wissen wir über Jesus? .....	17
Kapitel 2	
Ein Kind ohne Vater? .....	45
Kapitel 3	
In der Schule des Täufers .....	69

## Zweiter Teil

### Das Leben des Nazareners

Kapitel 4	
Der Heiler .....	91
Kapitel 5	
Der Poet des Gottesreichs .....	111
Kapitel 6	
Der Meister der Weisheit .....	133
Kapitel 7	
Seine Freunde, seine Konkurrenten .....	157
Kapitel 8	
Jesus und seine Berufung .....	183
Kapitel 9	
Sterben in Jerusalem .....	205

Dritter Teil  
**Jesus nach Jesus**

Kapitel 10	
<b>Auferstanden!</b> .....	237
Kapitel 11	
<b>Der apokryphe Jesus</b> .....	253
Kapitel 12	
<b>Jesus aus der Sicht des Judentums</b> .....	275
Kapitel 13	
<b>Jesus im Islam</b> .....	295
<b>Nachwort</b> .....	313
<b>Dank</b> .....	317
<b>Literatur</b> .....	319



## Vorwort

Die Faszination für Jesus aus Nazaret ist heute vielleicht grösser denn je. Das Christentum des 21. Jahrhunderts wirkt ermüdet, dessen Gründerfigur hingegen zieht die Aufmerksamkeit von Historikern, Schriftstellerinnen, Filmemachern immer stärker auf sich. Weshalb dieses lebhaft und nie gestillte Interesse für den Mann aus Nazaret? Ist in den letzten zwei Jahrtausenden nicht bereits alles über ihn gesagt, geschrieben, diskutiert und gepredigt worden? Die Suche nach dem «wahren Jesus» hat ganz unterschiedliche Ergebnisse hervorgebracht: den revolutionären Jesus, den Hippie Jesus, den Rabbi Jesus, den Propheten Jesus, den Philosophen Jesus ... Welchem Porträt soll man Glauben schenken? Nach zweitausend Jahren ist das Rätsel Jesus noch immer ungelöst.

Dieses Buch nimmt sich der Aufgabe einmal mehr an und legt dem Leser, der Leserin ein Porträt des Jesus der Geschichte vor. Ein nicht ganz einfaches Unterfangen, wenn seriös betrieben. Denn das Christentum lebt von einer in der Welt der Religionen einzigartigen Besonderheit: Der Herr, auf den es sich beruft, gehört einer anderen Religion an, dem Judentum, das er niemals verlassen wollte. Mit seinem Wirken wollte Jesus den Glauben Israels reformieren, und dem Scheitern dieser Reform verdankt das Christentum seine Entstehung. Die Jesus-Bewegung, anfänglich eine Sekte messianischer Juden, wurde nach und nach gedrängt, sich in eine eigenständige religiöse Gruppierung zu verwandeln. Heute wissen wir, dass dieser Prozess lang und schmerzlich war und in den verschiedenen Regionen des Römischen Reiches unterschiedlich verlief. Dass er mindestens vier Jahrhunderte dauerte und die nährenden Bande mit der jüdischen Kultur nicht mit einem Schlag gekappt wurden. In den Schriften, die von Jesus zeugen, finden sich die leidvollen Spuren des heftigen Konflikts, der Christen und Mutterreligion entzweite.

Weshalb sich heute dieser Aufgabe erneut stellen?

Ein erster Grund: Wir verfügen über neue Quellen. Die archäologischen Forschungen der letzten Jahrzehnte in Israel haben Bauwerke und Objekte zutage gefördert, die uns ein präziseres Bild vom Alltag im ersten Jahrhundert vermitteln. Die Erforschung der ausserkanonischen christ-

lichen Texte hat Auftrieb bekommen; die ans Licht gekommenen apokryphen Evangelien geben Aufschluss über verkannte, im Neuen Testament nicht berücksichtigte Aspekte von Jesus. Das Studium der antiken jüdischen Historiker, in erster Linie des Flavius Josephus, eröffnet den Zugang zu Informationen aus erster Hand über das Judentum zur Zeit Jesu. Schliesslich wissen wir mehr als früher über die Welt von Jesus.

Ein zweiter Grund: Anhand von Fragen, die sich frühere Generationen nicht stellten, kommt die Forschung voran. Wie lebte man in der palästinischen Gesellschaft des 1. Jahrhunderts, wenn man einen Vater hatte, der – so scheint es – nicht der leibliche Vater war? Hatte Jesus einen spirituellen Meister? War er nicht ebenso sehr Dichter wie Prophet? Weshalb vollzog er derart viele Heilungen und Exorzismen nach Art der Schamanen? Worin bestand seine Originalität im Vergleich zu den Rabbis seiner Zeit? Weshalb begab er sich am Ende seines Lebens nach Jerusalem?

Um in solchen Fragen weiterzukommen, arbeitet der Historiker mit Indizien, nach der Art einer Polizeiuuntersuchung. Um das Leben des Nazareners zu rekonstruieren, gilt es, hinter die antiken Zeugnisse zurückzugehen, das Dunkel zu durchdringen und zu errahnen, wer er war und wie ihn seine Zeitgenossen wahrnahmen. Zweifellos hinterliess Jesu Wirken einen nachhaltigen Eindruck, und die christliche Erinnerung bewahrt die Spuren dieses Wirkens. Bei deren Analyse kann es weder einfache noch unmittelbare Antworten geben. Denn es ist Aufgabe des Historikers, in den auf uns gekommenen Zeugnissen antiker Autoren die historischen Fakten freizulegen, werden diese doch nicht selten geschönt oder verschwiegen. Weiter hat der Historiker abweichende oder gar widersprüchliche Informationen zu vergleichen. Meist stammen solche Zeugnisse von christlichen, von ihrem Glauben erfüllten Autoren. Gefordert ist mithin kritische Distanz.

Dieses Buch will der Leserin, dem Leser keineswegs vorspiegeln, es stelle den «wahren Jesus» dar. Unsere Auffassung von Geschichte hat sich gewandelt. Wir sind uns der Grenzen jeder historischen Studie bewusst. Objektivität in der Geschichte ist als das zu betrachten, was sie ist: ein intellektuelles Phantasma. Stärker als früher ist uns klar, dass jede Beschreibung der Vergangenheit eine Rekonstruktion ist und dass auch die objektivste Prüfung der uns zugänglichen Quellen vom Blick der oder des Prüfenden beeinflusst ist. Der Anspruch, den «wahren Jesus» darzustellen, sei den Amateurchistorikern und der Kiosk-Literatur überlassen. Einen «möglichen», wahrscheinlichen, ja glaubhaften Jesus darstellen – das vermag ich. Einen Jesus darstellen, dessen Porträt durch strikte Quellenanalyse überprüft worden ist – das strebe ich an. Eine

Untersuchung durchführen, die vor unvorhergesehenen oder unliebsamen Antworten nicht zurückschreckt – diesen Anspruch habe ich. Mehr aber nicht.

Heute verbietet sich ein ehrlicher Historiker absolute Gewissheiten. Die Ehrlichkeit gebietet auch, dass klar gesagt wird, dass der Autor dieser Zeilen ein Gläubiger ist, ja gar ein christlicher Theologe. Doch richtig ist auch, dass der Glaube des Autors zwar dessen Interesse für die Person Jesu erklären mag, dass seine historische Suche aber nicht in dem gefangen ist, was die christliche Dogmatik seit zwei Jahrtausenden aufeinandergeschichtet hat, um über den Christus des Glaubens Rechenschaft abzulegen.

Man hört, die Forschung über den Jesus der Geschichte stelle eine Gefahr für den christlichen Glauben dar. Die Arbeit der Historiker untergrabe unnötigerweise die Grundlagen eines zwei Jahrtausende alten Glaubens. Stimmt das? Unzweifelhaft können einige Ergebnisse der Geschichtsforschung verwirren. Wenn klar wird, dass der Mann aus Nazaret niemals die ihm von den Evangelien verliehenen Titel (Messias, Sohn Gottes) für sich beansprucht hat, dann muss man leer schlucken. Wenn man erfährt, dass Jesus einen spirituellen Mentor gehabt hat, dann bekommt ein traditionelles Bild Risse. Zwar entspricht das in meinen Forschungen herausgearbeitete Porträt nicht einer naiven Klischeevorstellung. Aber die Suche nach dem Jesus der Geschichte stellt nicht alles infrage. Vielmehr verleiht sie der Menschlichkeit des Nazareners Tiefe. Sie verabschiedet einen immer wieder heraufbeschworenen Jesus, um eine wenig bekannte, faszinierende Figur zu entdecken. Die Resultate dieser Suche zwingen dazu, die Erinnerung an die Anfänge zu überdenken, nicht aber zu zerstören.

Geschichtsarbeit erstickt den Glauben nicht; sie ist beteiligt an dessen Verständnis und dessen Strukturierung – und das ist kein geringer Dienst, den sie ihm erweist. Seit jeher ist historisches Wissen das intellektuelle Gegengift gegen Fundamentalismus. Meine Hoffnung ist, dass die Leserin, der Leser nach der Lektüre dieses Buchs besser versteht, weshalb die Gestalt des Jesus aus Nazaret die Menschheit – sei sie gläubig oder nicht – nach wie vor fasziniert.

Das Buch besteht aus drei Teilen. Der erste («Die Anfänge») beschreibt die zur Verfügung stehenden Quellen und erklärt, wie sie genutzt werden können. Anschliessend wird das Rätsel der Geburt Jesu thematisiert, zuletzt der Einfluss seines spirituellen Meisters, Johannes' des Täufers.

Der zweite Teil («Das Leben des Nazareners») gilt Jesus dem Heiler, dem Poeten des Gottesreichs und dem Weisheitslehrer. Wir machen

Bekanntheit mit seinen Freunden und seinen Konkurrenten, wir lernen, welches Bewusstsein seiner Berufung er hatte und weshalb er in Jerusalem gestorben ist. Dabei geht es darum, in diesen verschiedenen Facetten der Figur herauszufinden, wo das Zentrum von Jesu Berufung, sozusagen der harte Kern, liegt und was seinem Wirken Kohärenz verleiht. Bei jedem Schritt werde ich zu zeigen versuchen, inwiefern Jesus ein Mensch seiner Zeit ist, eingebettet in das palästinische Judentum der Zwanziger- und Dreissigerjahre, und inwiefern er einmalig und unvergleichlich ist.

Der dritte Teil («Jesus nach Jesus») untersucht, wie der Glaube an die Auferstehung zu einer Relektüre des Lebens Jesu nach dessen Tod geführt hat; sich mit der Historizität der Osterereignisse auseinanderzusetzen, birgt einige Überraschungen. Zum Abschluss geht es um das Schicksal Jesu in den drei grossen monotheistischen Religionen (Christentum, Judentum, Islam).

Und noch einige Hinweise zur Lektüre:

Ich habe darauf verzichtet, Schritt für Schritt zu vermerken, mit wem ich einverstanden bin oder eben nicht. Meinen Forschungskollegen und -kolleginnen, denen ich so viel verdanke, werden mir verzeihen. Eine Gesamtbibliografie verweist die Lesenden auf Standardwerke. Hinweise auf meine (allzu lange) Bibliografie finden sich nur spärlich.

Die Evangelientexte, die ich verwendet habe, um das Bild des Jesus der Geschichte zu erstellen, wurden vorgängig auf ihre historische Vertrauenswürdigkeit überprüft und für meine Rekonstruktion für gut befunden. Es wäre mühsam gewesen, jedes Mal das komplexe Dossier der historischen Kritik aufzuschlagen. Die Leserin, der Leser wird für diese Vorentscheidungen vor dem Schreiben Verständnis aufbringen.

In der deutschen Ausgabe werden die Bibeltexte in der Regel nach der *Zürcher Bibel* von 2007 zitiert. Entsprechend wurden auch die Abkürzungen der Bibeltexte übernommen (Mt für Matthäus usw.).

Und nun, vertiefen wir uns ins erste Kapitel «Was wissen wir über Jesus?». Dieses mag etwas technisch erscheinen. Wer sofort ins eigentliche Thema einsteigen will, der kann direkt zu Kapitel 2 gehen und sich das Kapitel später vornehmen.

Daniel Marguerat  
Écublens, Dezember 2018

## Vorwort zur deutschen Ausgabe

Schon viele Autoren haben dem deutschsprachigen Publikum ihre Rekonstruktion des historischen Jesus präsentiert – dies nochmals zu tun ist eine wahre Herausforderung. Seit dem 19. Jahrhundert ist das Interesse der deutschsprachigen Exegeten und Historiker an der Figur des Jesus aus Nazaret ungebrochen. Mein zuerst auf Französisch erschienenes Jesusbuch wurde bereits in mehrere Sprachen übersetzt. Was hat mich bewogen, dieses Buch zu schreiben?

Erstens hat sich das Interesse für den historischen Jesus in den letzten dreissig Jahren verändert. Das Thema spricht heute nicht mehr nur Gläubige, sondern ein breiteres Publikum an: Leserinnen und Leser fragen nach dem Sinn und Ziel des Lebens, nach Hoffnung, und sie wollen sich mit dieser bedeutenden Gestalt der universalen Spiritualität auseinandersetzen. Jesus «gehört» inzwischen allen. Mit ihren Werken hatten meine Vorgänger oft Theologinnen und Theologen, Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen im Blick – dieses Buch aber hat den Anspruch, allgemeinverständlich zu sein. Das will nicht heissen, dass die Fragestellungen vereinfacht werden, sondern dass die Thematik auch ohne theologische Vorkenntnisse zugänglich ist. Und um die Lektüre nicht zusätzlich zu erschweren, habe ich mich bemüht, die Zahl der Anmerkungen zu reduzieren.

Zweitens werden in meiner Darstellung neuere Forschungsentwicklungen berücksichtigt: nicht nur die Wiederentdeckung der fundamentalen Zugehörigkeit Jesu zum palästinischen Judentum seiner Zeit (seit Sanders), sondern auch die Religionssoziologie (Horsley, Crossan, Theissen) und der Beitrag der jüdischen Gelehrten (Chilton, Vermes, Boyarin). Und neuere archäologische Ausgrabungen liefern wertvolle Informationen über die Welt, in der Jesus gelebt hat.

Drittens scheint es mir unmöglich, das Leben des Jesus aus Nazaret zu rekonstruieren, ohne die spätere Rezeptionsgeschichte beizuziehen. Deshalb wird im dritten Teil des Buchs die Wirkungsgeschichte der Geschichte Jesu in den christlichen Apokryphen, im Judentum und im

Islam skizziert. Nicht zuletzt wird auch die Frage der Auferstehung nicht ausgeblendet.

Dieses Jesusbuch ist das Werk eines Forschers, der Historiker und Theologe zugleich ist. Als Historiker bin ich nicht an jene christologischen Formeln gebunden, die erarbeitet wurden, um die Figur Jesus zu deuten. Als Theologe wiederum bin ich empfänglich für die Vision von Gott und Mensch, die der Mann aus Nazaret in Sprache gefasst hat.

Mein Dank geht an den Theologischen Verlag Zürich, den Lektor Tobias Mehofer und an Frau Lisa Briner, die sich für die Publikation des Werkes auf Deutsch eingesetzt hat, insbesondere aber an die Übersetzerin, Frau Elisabeth Mainberger-Ruh für die Übertragung des Buchs ins Deutsche. Für die deutsche Ausgabe wurden die Fussnoten angepasst.

Daniel Marguerat  
Écublens, Ostern 2022

## Kapitel 2

# Ein Kind ohne Vater?

Woher kommt Jesus? Bei Markus, dem frühesten Evangelium, tritt er erstmals in der Blüte seines Lebens auf, nämlich anlässlich der Taufe im Jordan durch Johannes den Täufer (Mk 1,9–11). Matthäus und Lukas hingegen sind gesprächiger: Beide präsentieren ein Kindheitsevangelium, in dessen Zentrum die wunderbare Geburt Jesu steht (Mt 1 f.; Lk 1 f.). Diese Kindheitsgeschichten sind relativ jung, sowohl bei Matthäus wie bei Lukas: Sie sind nicht von einer längeren früheren Tradierung geprägt; ausserdem ist im restlichen Evangeliumstext keine Anspielung auf diese Erzählungen oder die Jungfrauengeburt auszumachen. Jeder Evangelist hat aus jener mündlichen Tradition geschöpft, die damals noch im Umlauf war. Der Beweis dafür ist, dass ihre Verschriftlichungen einerseits die ihnen eigenen Züge aufweisen, aber dass beide Evangelisten andererseits ein Drama in Szene setzen, das voll und ganz zu erfinden sie nicht gewagt hätten.

Erst spät haben die ersten Christen begonnen, sich für die Herkunft Jesu zu interessieren. Bei Markus steht das öffentliche Wirken Jesu im Fokus. Zwanzig Jahre später galt es, die Frage zu beantworten: Woher kommt er? In der Regel interessierten sich die Biografen der Antike kaum für die ersten Lebensjahre ihres Helden – es sei denn, um über eine der Persönlichkeit angemessene wunderbare Geburt zu berichten. Nicht selten wurde eine illustre Figur mit einem menschlichen Vater und einem göttlichen Vater versehen.<sup>29</sup> In der antiken Literatur wimmelt es von Erzählungen über göttliche Zeugungen, seien es die ägyptischen Pharaonen, Alexander der Grosse, der Philosoph Platon, Kaiser Augustus, der Älteste Melchisedek oder Mose.<sup>30</sup> Sie als göttlich gezeugt zu

---

29 Lincoln, Andrew T., *Born of a Virgin? Reconceiving Jesus in the Bible, Tradition, and Theology*, Grand Rapids 2013.

30 Cannuyer, Christian / Vialle, Catherine (Hg.), *Les naissances merveilleuses en Orient. Jacques Vermeylen (1942–2014) in memoriam (Acta orientalia belgica 28)*, Brüssel 2015.

bezeichnen, eröffnete kein Kapitel der Gynäkologie, sondern war eine Aussage über ihre herausragenden Qualitäten.

### Gelehrte Geschichten

Bei Matthäus ist die Kindheitsgeschichte von der jüdischen Geschichte durchdrungen. Sie beginnt mit der Genealogie Jesu, die ihn auf Abraham zurückführt; die Ankündigung der Zeugung durch den heiligen Geist erreicht Josef, um ihn zu beschwören, Maria, seine Verlobte, nicht zu verstossen (Mt 1,18–25). Der Besuch der Weisen aus dem Morgenland löst die Flucht nach Ägypten aus, um das Kind vor dem Zorn des Herodes zu schützen. Was hier erzählt wird, ist ein Exodus zurück: Herodes, der König der Juden, lässt die Neugeborenen von Betlehem ermorden, wie der Pharao die neugeborenen Knaben Israels hatte ausrotten lassen (Ex 1). Und Ägypten, das Land der Knechtschaft der Hebräer, wird nun zum Zufluchtsort der kleinen Familie. Tragische Umkehr der Geschichte, in der die göttliche Vorsehung unvorhersehbaren Wegen folgt. In dieser dunkel kolorierten theologischen Erzählung ist die Geburt Jesu ein Vorzeichen für das Drama der Ablehnung, die ihm entgegenschlagen wird.

In der Matthäus-Geschichte dominieren die Männer, Lukas hingegen setzt die Frauen in Szene. Dem Priester Zacharias verkündet ein Engel, seine betagte und unfruchtbare Frau sei schwanger; Maria wiederum empfängt die göttliche Botschaft, sie werde ein Kind gebären, das sie Jesus nennen werde, obwohl sie «doch von keinem Mann weiss» (Lk 1,34). Lukas führt sein theologisches Programm fort, indem er die Figuren von Johannes dem Täufer und von Jesus miteinander verknüpft: Ankündigung der Geburt des Johannes (Lk 1,5–25), dann der Geburt Jesu (Lk 1,26–80) – Besuch Marias bei Elisabet (1,39–56); Geburt des Johannes (Lk 1,57–80) und Geburt Jesu (Lk 2,1–21). So sollte gezeigt werden, dass die Geburt Jesu in die Kontinuität der Geschichte Israels eingebettet ist. Sorgfältig zeichnet Lukas das Bild einer frommen jüdischen Familie; hier preist Maria Gott in ihrem schönen *Lobgesang* mit Anklängen an die Psalmen-dichter (Lk 1,46–55), und hier lassen die Eltern das Kind im grandiosen Rahmen des Jerusalemer Tempels beschneiden (Lk 2,21–38). Zeugen der Geburt sind nicht die Weisen, sondern die Hirten – eine Vorwegnahme des gemeinen Volks, dem sich Jesus widmen wird.

Diese beiden ganz unterschiedlichen Geburtsgeschichten sind weniger Ausdruck der Volksfrömmigkeit als vielmehr gekonnte theologische Kompositionen. Sie stimmen überein hinsichtlich des Geburtsortes (Betlehem) und der göttlichen Vaterschaft des Kindes: «[...] denn was sie



empfangen hat, ist vom heiligen Geist», so verkündet es der Engel Josef (Mt 1,20); «Heiliger Geist wird über dich kommen, und Kraft des Höchsten wird dich überschatten» (Lk 1,35).

Ist damit alles gesagt? Nein.

### Ein uneheliches Kind?

Ein eindeutig älterer Text als die Kindheitsgeschichten lässt die Einwohner Nazarets sagen: «Ist das nicht der Zimmermann, der Sohn der Maria [...]?» (Mk 6,3). In der jüdischen Kultur der damaligen Zeit ist es unüblich, ein Kind durch die Mutter zu identifizieren. Weshalb wird Jesus nicht mit seinem Vater in Verbindung gebracht? Genau das muss Lukas gedacht haben, weshalb er das ihm ungebührlich Erscheinende korrigierte: «Ist das nicht der Sohn Josefs?» (Lk 4,22). Doch es handelt sich hier um eine Neufassung. Die amerikanische Theologin Jane Schaberg schloss daraus, dass Jesus in Wirklichkeit ein uneheliches Kind war. Matthäus und Lukas hätten das, was Folge einer Vergewaltigung oder einer ausserhehlichen Verbindung war, verzerrt als übernatürliche Empfängnis dargestellt.<sup>31</sup>

Überraschenderweise ist dies keine neue Hypothese. Origenes zitiert den heidnischen Philosophen Celsus, dessen *Wahre Lehre* nicht auf uns gekommen ist. Darin erzählt Celsus, er habe von einem Juden die Geschichte von der unehelichen Geburt Jesu vernommen: Maria sei von ihrem Ehemann, einem Zimmermann, verstossen worden, weil sie mit einem römischen Soldaten namens Panthera Ehebruch begangen habe (*Gegen Celsus*, 1, 32). Zwanzig Jahre später berichtet Tertullian, ein Kirchenvater aus Afrika, einem jüdischen Gerücht zufolge sei Jesus ein *quaestuariae filius*, ein «Sohn [des Zimmermanns und] der Dirne» (*Über die Schauspiele*, 30, 6).

Die These vom unehelichen Kind findet auch Eingang in die *Toledot Jeschu*: Maria sei von Ben Panthera vergewaltigt worden oder habe eine heimliche Liaison mit ihm gehabt.<sup>32</sup> Je nach Textversion variiert der Name von Marias Liebhaber/Vergewaltiger: Panthera oder Pendera, Panther,

31 Schaberg, Jane, *The Illegitimacy of Jesus. A Feminist Theological Interpretation of the Infancy Narratives*, San Francisco 1987.

32 Die verschiedenen Versionen der *Toledot Jeschu* in der Präsentation und Übersetzung von Meerson, Michael / Schäfer, Peter, *Toledot Yeschu. The Life Story of Jesus, Two Volumes and Database (Texts and Studies in Ancient Judaism 159)*, Tübingen 2014.

Pandera, Pantiri ... Es wurde spekuliert, Pantheros sei ein Anagramm des griechischen *parthenos*, was «jungfräulich» heisst. Es handele sich also um einen Kniff der Rabbiner, die sich über die Jungfräulichkeit Marias lustig machen wollten.<sup>33</sup> Aber diese Überlegung konnte sich nicht durchsetzen: Panthera ist ein üblicher, im römischen Heer geläufiger Name.

In seinem Brief *Über die Juden* (1755) bezeichnet Voltaire die *Toledot Jeschu* als eine Schrift, die älter sei als die Evangelien und die echte Version der Geburt Jesu berichte.<sup>34</sup> Voltaire irrt. Die jüdische Sagensammlung stammt aus dem Mittelalter, frühestens aus dem 9. Jahrhundert, obwohl einige der bearbeiteten Volkssagen auf das 2. Jahrhundert zurückgehen mögen. Auf jeden Fall sind sie nach den Kindheitsgeschichten entstanden und sozusagen eine Parodie derselben. Die in diesem Pamphlet – man könnte es als Gegenevangelium bezeichnen – entfaltete Theologie ist die Frucht jüdischer Polemik gegen den Glauben der Christen an die jungfräuliche Geburt: Diese sei nur ein Schwindel, mit dem ein gemeines Sittlichkeitsdelikt vertuscht werden sollte.

Bei den *Toledot Jeschu* handelt es sich mit Sicherheit um eine späte Version, die sich jedoch auf viel ältere Gerüchte stützen mag. Der Beweis dafür ist eine Überlieferung in zwei praktisch identischen Versionen im Babylonischen Talmud (*bShabbat* 104b; *bSanhedrin* 47a).<sup>35</sup> Dort berichtet ein Rabbi aus dem 4. Jahrhundert die Aussage des Weisen Pappos ben Jehuda aus dem beginnenden 2. Jahrhundert, wonach Maria ihrem Ehegatten untreu gewesen sei und mit ihrem Geliebten, Ben Panthera, einen Sohn gezeugt habe. Maria war *sota*, also Ehebrecherin. Nur schon dadurch, dass die Frau verdächtigt wurde, sie habe einen Geliebten, geriet der Rechtsstatus ihres Kindes unter Verdacht. Diese Überlieferung deckt sich mit der von Celsus erwähnten, mit dem Unterschied allerdings, dass Celsus neben dem Ehebruch auch die heidnische Herkunft von Jesu Vater erwähnt. Daraus schliesst Peter Schäfer, dass

33 Ursprünglich verfochten wurde die These von Nitsch, Franz, Über eine Reihe talmudischer und patristischer Täuschungen, welche sich an den mißverständenen Spottnamen Ben-Pandira geknüpft, in: Theologische Studien und Kritiken 13 (1840) 115–120. Zusammenstellung der Etymologien des Namens bei Jaffé, Dan, Une ancienne dénomination talmudique de Jésus, in: Theologische Zeitschrift 64 (2008), 258–270.

34 «[...] sie [eine Lebensdarstellung Jesu Christi] scheint aus dem 1. Jahrhundert zu stammen und sogar vor den Evangelien geschrieben worden zu sein [...]» Voltaire, Neunter Brief: Über die Juden, in: ders., Werke II. Kritische und Satirische Schriften (ungekürzte Lizenzausgabe Ex Libris Zürich), München 1970, 416–422, hier 417.

35 Schäfer, Peter, Jesus im Talmud, Tübingen 2017, 29–49.